

Roeder, Peter Martin

Gelingende Integration? Anmerkungen zur Studie von D. Katzenbach u.a. über den Hamburger Schulversuch "Integrative Grundschule" in ZfPäd. 45 (1999), S. 567-590

Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 6, S. 941-946



Quellenangabe/ Reference:

Roeder, Peter Martin: Gelingende Integration? Anmerkungen zur Studie von D. Katzenbach u.a. über den Hamburger Schulversuch "Integrative Grundschule" in ZfPäd. 45 (1999), S. 567-590 - In: Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 6, S. 941-946 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-59850 - DOI: 10.25656/01:5985

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-59850>

<https://doi.org/10.25656/01:5985>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 45 – Heft 6 – November/Dezember 1999

Thema: Pädagogik im Umbruch – damals und heute

- 787 HANS-RÜDIGER MÜLLER
Das Generationenverhältnis. Überlegungen zu einem Grundbegriff der Erziehungswissenschaft
- 807 DIRK KONIETZKA
Berufliche Aus- und Fortbildung in der Lebensverlaufsperspektive. Ein Vergleich des Ausbildungsverhaltens sechs westdeutscher Geburtskohorten
- 833 SUSANNE KRAFT
Selbstgesteuertes Lernen. Problembereiche in Theorie und Praxis
- 847 WULF HOPF
Ungleichheit der Bildung und Ethnozentrismus
- 867 FELICITAS THIEL
„Neue“ soziale Bewegungen und pädagogischer Enthusiasmus. Pädagogische Impulse der Jugend- und Lebensreformbewegung am Anfang des 20. Jahrhunderts

Weiterer Beitrag

- 885 LEONI HERWARTZ-EMDEN/MANUELA WESTPHAL
Frauen und Männer, Mütter und Väter. Empirische Ergebnisse zu Veränderungen der Geschlechterverhältnisse in Einwandererfamilien

Diskussion

- 903 JÜRGEN REYER
„Gemeinschaft“ als regulatives Prinzip der Sozialpädagogik.
Motive im 19. Jahrhundert
- 923 DIETER NEUMANN
Die religiöse Konstante. Über den pädagogischen Umgang mit
naturwissenschaftlichen Hypothesen
- 941 PETER MARTIN ROEDER
Gelingende Integration? Anmerkungen zur Studie von D. Katzenbach
u.a. über den Hamburger Schulversuch „Integrative Grundschule“ in
ZfPäd. 45 (1999), S. 567–590

Besprechungen

- 947 HORST RUMPF
Hermann Giesecke: Pädagogische Illusionen. Lehren aus 30 Jahren
Bildungspolitik
Ingo Richter: Die sieben Todsünden der Bildungspolitik
- 950 HANS-ULRICH MUSOLFF
Armin Bernhard/Lutz Rothemel (Hrsg.): Handbuch Kritische Päd-
agogik. Eine Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft
Heinz Sünder/Heinz-Hermann Krüger (Hrsg.): Kritische Erziehungs-
wissenschaft am Neubeginn?!
- 955 HEINZ-ELMAR TENORTH
Gudrun Storm: Oswald Kroh und die nationalsozialistische Ideologisie-
rung seiner Pädagogik. Eine quantitativ-qualitative Sprachuntersuchung
Benjamin Ortmeyer: Schicksale jüdischer Schülerinnen und Schüler in
der NS-Zeit – Leerstellen deutscher Erziehungswissenschaft.
Bundesrepublikanische Erziehungswissenschaften (1945/49–1995) und
die Erforschung der nazistischen Schule
- 961 HANS MERKENS
Dieter Kirchhöfer: Aufwachsen in Ostdeutschland. Langzeitstudie über
Tagesläufe 10- bis 14-jähriger Kinder

Dokumentation

- 965 Pädagogische Neuerscheinungen

Gelingende Integration?

Anmerkungen zur Studie von D. Katzenbach u.a. über den Hamburger Schulversuch „Integrative Grundschule“ in ZfPäd. 45 (1999), S. 567–590

Zusammenfassung

Der Beitrag problematisiert zwei Prämissen der Hamburger Forschungsgruppe: 1) daß die Frage nach integrierender im Unterschied zu separierender Erziehung auf der Grundlage empirischer Forschung nicht zu entscheiden sei, 2) die nicht näher eingegrenzte Option für eine „zieldifferente“ Integration. Abschließend wird auf eine ältere Studie zum Erwerb des Hauptschulabschlusses durch Sonderschüler verwiesen, die in der gegenwärtigen Integrationsdebatte zu Unrecht kaum eine Rolle spielt: Sie belegt den erstaunlichen Erfolg eines Schulversuchs, in dem es – auf der Grundlage organisatorischer Differenzierung – strikt um Integration auf der Ebene der Lernziele, definiert durch den Hauptschulabschluß, geht.

Es ist begrüßenswert, daß die Hamburger Schulbehörde eine wissenschaftliche Begleitung dieses Schulversuchs unterstützt, und daß sich eine Gruppe Erziehungswissenschaftler der Landesuniversität gefunden hat, die sich dieser Aufgabe mit der erforderlichen methodischen Kompetenz annimmt. Für deren methodische Sorgfalt spricht nicht zuletzt, daß es dem Leser ermöglicht wird, in der Interpretation und Bewertung der Befunde zu anderen Schlußfolgerungen zu gelangen als die Autoren. Dies liegt dann besonders nahe, wenn dieser Leser bestimmte normative Prämissen, die von den Autoren dankenswerter Weise klar ausgesprochen werden, nicht ohne Einschränkungen zu teilen vermag. Im vorliegenden Fall gilt das erstens für das Argument, die Integration Behinderter sei eine moralische Maxime, deshalb sei „die Frage nach integrativer oder separierender Erziehung ... empirisch nicht entscheidbar, sondern ... vielmehr Gegenstand politischer Willensbildung“ (S. 570). Das Ziel empirischer Untersuchung könne folglich nur ein Beitrag zur Effektivierung von Modellen integrativer Beschulung sein. Zweitens gilt es für die ohne genauere Eingrenzung vorgenommene Option für „zieldifferente“ Integration, also für eine weitgehende Individualisierung des Lehrens und Lernens auch in der Dimension der Lehr- und Lernziele.

Der erstgenannten Prämisse läßt sich entgegen, daß das moralische Gebot der Integration eine Vielzahl von Möglichkeiten der Umsetzung in konkrete Reformmodelle offen läßt, und daß jedes dieser Modelle unter dem Risiko des Scheiterns steht, das wiederum auf der Grundlage empirischer Daten abgeschätzt werden kann. Sicher kann auch die Verbesserung eines vorgegebenen Reformmodells ein wesentliches Ziel formativer Evaluation sein. Dies würde freilich eine Analyse konkreter Interaktions- sowie Lehr- und Lernprozesse voraussetzen, während das Design der vorliegenden Untersuchung eher das einer summativen Evaluation ist, die eine allgemeinere vergleichende Einschätzung des Gelingens oder Scheiterns erlaubt, aber nur wenige Hinweise auf

mögliche Ursachen dafür bietet. Die Prämisse der empirischen Unentscheidbarkeit führt in das Dilemma, zwar wichtige vergleichende Daten über Ergebnisse des Modellversuchs vorzulegen, auf deren klare Bewertung aber zu verzichten. Hervorgehoben wird statt dessen die beträchtliche Varianz zwischen den Klassen, die am Modellversuch teilnehmen: „Die Frage, ob es gelungen ist, in den IR2-Klassen die konzeptgemäß nicht gegebene Möglichkeit der Selektion ausgleichen zu können, sollte nicht für das IR2-System insgesamt beantwortet werden. Zu deutlich gehen unterschiedliche Entwicklungen auf einzelne Klassen oder auch Schulen zurück“ (S. 587). Dies ist freilich nicht überraschend, sondern das Ergebnis praktisch aller empirischen Studien, die sich mit dem relativen Gewicht von Schulart, Schule und Schulklasse für die Lernentwicklung von Schüler befaßt haben. Schließlich verweist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schulklasse auf die unmittelbaren Kontextbedingungen, unter denen sich schulisches Lernen vollzieht. Immerhin finden sich wenige Zeilen später Bewertungen, die sich auf den Modellversuch insgesamt beziehen: „Dennoch konnten die von uns untersuchten IR2-Klassen die nicht vorhandene Möglichkeit der Selektion im ganzen nicht ausgleichen. Die Ausstattung mit sonderpädagogischen Kräften hat aufs Ganze gesehen nicht ausgereicht, das Leistungsniveau der stärker selektierenden Klassen zu erreichen“ (ebd.). Noch etwas klarer heißt es an anderer Stelle: „Im Bereich der Schulleistungen hingegen konnte der Rückstand der lernproblematischen Schülerinnen nicht aufgeholt werden; die Längsschnittbetrachtung zeigt, daß im Gegenteil die relative Position dieser Schülerinnen sich noch weiter verschlechtert. Auch die Quote des sonderpädagogischen Förderbedarfs nach Klasse vier hat sich im Vergleich zu den Kontrollklassen nicht reduziert“ (S. 586).

Günstiger sieht es nach Ansicht der Autoren im Hinblick auf die emotionale und soziale Integration aus, die als „weitgehend gelungen“ bewertet wird (ebd.). An anderer Stelle heißt es vorsichtiger, „HAEBERLINS Befund des gemeinsamen Auftretens schlechter Schulleistungen und ungünstiger emotionaler und soziometrischer“ habe sich im Hamburger Schulversuch „in diesem Ausmaß nicht bestätigt“ (S. 585). Anzeichen dafür gibt es allerdings auch dort, wie die signifikant negativere Einschätzung des Sozialklimas durch die Schüler der integrierten Schulen zeigt, die in ihrer Sozialstruktur den Kontrollschulen vergleichbar sind. Daß hinsichtlich des Selbstkonzepts der eigenen Fähigkeit keine signifikanten Unterschiede bestehen, könnte angesichts der vergleichsweise sehr niedrigen Leistung der Hamburger Grundschüler (vgl. dazu auch MAY 1991 sowie die Untersuchungen zur „Lernausgangslage von Schülerinnen und Schülern der fünften Klassen an Hamburger Schulen“ in LEHMANN 1996 und LEHMANN/PEEK/GÄNSFUSS 1997) auch so interpretiert werden, daß die Leistungsthematik in ihren Klassen eine geringere Rolle spielt als in den Schweizer Grundschulen, für die HAEBERLINS Befunde gelten, daß also Leistungsrückmeldungen der Lehrer eher diffus und für die Schüler selbstwertdienlich interpretierbar bleiben.

Im übrigen bestätigt die Hamburger Studie ein aus vielen Längsschnittuntersuchungen zur Leistungsentwicklung in der Grundschule vertrautes Bild: Trotz der Varianz zwischen den Schulklassen auch in dieser Hinsicht zeigt sich eine große Bandbreite von Leistungen in der einzelnen Schulklasse. Die Unterschiede zwischen Schülern einer Klasse entsprechen im Extrem dem Lernzu-

wachs mehrerer Schuljahre. Der gleiche Sachverhalt spiegelt sich im breiten Überlappungsbereich der Testleistungen von Hauptschülern und Sonderschülern des fünften Schuljahrs an Hamburger Schulen (vgl. LEHMANN/PEEK/Gänsfuß 1997, S. 105ff.). Auch die Grundschule ist gewissermaßen ein auf Dauer gestellter Schulversuch der Integration. Und dieser Schulversuch ist unter einer bestimmten Perspektive nur begrenzt erfolgreich: Leistungsunterschiede, die sich zu Beginn der Grundschulzeit zeigen, haben eine beträchtliche Stabilität. Dies gilt insbesondere für die Extreme der Leistungsverteilung (vgl. den Literaturüberblick von K. A. HELLER 1997; A. HELMKE 1997; weiterhin W. SCHNEIDER u.a. 1997; A. HELMKE/F. E. WEINERT 1997). Für den Schüler, der sich zu Beginn des zweiten Schuljahrs am unteren Rand der Leistungsverteilung seiner Klasse befindet, besteht eine beträchtliche Wahrscheinlichkeit, daß er sich in dieser Position auch am Ende der Grundschulzeit wiederfindet. Und das bedeutet in nicht wenigen Fällen, daß für weiteres Lernen grundlegende Kompetenzen – etwa im mathematischen und muttersprachlichen Lernbereich – nicht vermittelt wurden. So stellte Mitte der achtziger Jahre eine niedersächsische Kommission zur Evaluierung der Orientierungsstufe fest, daß fast ein Fünftel der Schüler von der Grundschule mit nicht ausreichenden Leistungen im Schreiben und Lesen abgegangen war, und daß nur wenige dieser Schüler im Verlauf der Orientierungsstufe einen befriedigenden Leistungsstand erreichen (Niedersächsischer Kultusminister 1986).

Die Untersuchung von KATZENBACH u.a. zeigt unter anderem, daß die Förderung dieser Schülergruppe im Lauf der Grundschulzeit auch mit beträchtlichen zusätzlichen Ressourcen nicht befriedigend gelungen ist. Was dazu geführt hat, daß einzelne Klassen in dieser Hinsicht erfolgreicher abschneiden, konnte offenbar nicht untersucht werden. Erneut belegt wird die Bedeutung der individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler. Sie sind in einer Teilgruppe der Integrationsklassen (IR1-Klassen) wesentlich günstiger. In diesen Klassen werden entsprechend hochsignifikant höhere Leistungen bei hochsignifikant geringerer Streubreite erzielt. Aber hier handelt es sich offensichtlich nicht um „Schulen im sozialen Brennpunkt“, denen zurecht das besondere Interesse der Autoren gilt.

Das Ergebnis ihrer Evaluation interpretieren KATZENBACH u.a. auf einer allgemeineren Ebene unter anderem als Bestätigung der „Risikohypothese“: Der Schulversuch steigert die Komplexität der Handlungssituation in einem Maße, daß das Risiko des Scheiterns wächst. Zugleich argumentieren sie vehement gegen eine Reduktion dieser Komplexität, was ihrer – wenn auch verhaltenen – Option für eine „zieldifferente“ Integration entspricht. Die Anforderungen, die von den Vertretern dieses Modells an die Schulpraxis gestellt werden, erscheinen geeignet, diese Komplexität noch einmal um ein Mehrfaches zu steigern (vgl. z.B. FEUSER 1989; RIEDEL 1993). Ob diese Anforderungen – außer in besonders gelagerten Einzelfällen – bewältigt werden können, ist nach bisherigen Erfahrungen skeptisch zu beurteilen (vgl. dazu insbesondere Kapitel VII „Unterrichtsqualität und Leistungsentwicklung“ sowie Kapitel IX, „Zielkonflikte in der Grundschule“ in WEINERT/HELMKE 1997). Sicher kann ein erfolgreicher, leistungs- und motivationsfördernder Unterricht Ergebnis durchaus unterschiedlicher Kontextbedingen sein (prägnante Zusammenfassungen dazu ebd., S. 278ff.; vgl. BAUMERT 1997); dazu gehört aber wohl auch, daß sich die

Komplexität der schulischen Lehr-Lern-Situationen in für die Beteiligten noch klar strukturierbaren Grenzen hält. Eine Grenze zieldifferenter Integration ist zweifellos darin zu sehen, daß grundlegende Ziele der Schule nicht einfach zur Disposition stehen.

Für die Grundschule ist das oben angedeutet worden. Für die weiterführenden Schulen sind solche Ziele als Abschlußvoraussetzungen eher weit, aber doch operationalisierbar institutionalisiert. Die Abschlüsse wiederum eröffnen spezifische Optionen für die Ausgestaltung von Erwachsenenrollen in unterschiedlichen Lebensbereichen. Sie erfüllen damit zugleich differenzierende und integrative Funktionen. In diesem Sinne hat z.B. auch der Hauptschulabschluß immer noch seine Bedeutung als Anschlußmöglichkeit für das System der Berufsbildung oder auch für unterschiedliche Formen der schulischen Weiterbildung und bleibt damit auch für Sonderschüler attraktiv. Daß er für viele von ihnen erreichbar ist, hat in der ersten Hälfte der 70er Jahre ein rheinland-pfälzischer Schulversuch zur Erlangung des Hauptschulabschlusses in der Sonderschule überzeugend belegt, der in der aktuellen Integrationsdebatte erstaunlicherweise kaum noch erwähnt wird (vgl. BEGEMANN/SCHÖN/VETTER 1982). Einige der in unserem Zusammenhang wichtigen Charakteristika dieses Schulversuchs seien deshalb hier skizziert.

Der erwähnte Schulversuch bestand zunächst im Angebot eines freiwilligen 10. Schuljahrs. Voraussetzung war also, daß Eltern ihre Kinder anmeldeten und damit die Unterstützung des Versuchs durch die Familie signalisierten. Die Schüler sollten befriedigende Leistungen in Mathematik und Deutsch in der Sonderschule erbracht und Bereitschaft zur Mitarbeit im Unterricht demonstriert haben. Ein Ergebnis des Versuchs war dann, daß man alle Schüler zulassen könne, die gemeinsam mit ihren Eltern den Antrag auf Zulassung stellten. Weitere Zulassungskriterien erwiesen sich als überflüssig, weil die Eingangsvoraussetzungen angesichts der erheblichen Leistungsveränderungen im Verlauf des 10. Schuljahrs nur geringen prognostischen Wert hatten. Die Gleichwertigkeit des in der Sonderschule erreichten Hauptschulabschlusses sollte erstens durch eine detaillierte Konkretisierung des Lehrplans der Hauptschule, der den am Versuch teilnehmenden Lehrern vorgegeben war, gesichert werden, zweitens durch auf dieser Basis entwickelte Schulleistungstests für alle Kern- und Sachfächer der Hauptschule, die in Hauptschulklassen standardisiert wurden und die jeweils am Anfang und am Ende des Versuchsjahres (in den späteren Durchläufen kam eine Zwischenprüfung hinzu) sowohl von den teilnehmenden Sonderschülern als auch von einer Kontrollgruppe von Hauptschulklassen zu bearbeiten waren. Die teilnehmenden Schüler zeigten eine überraschend hohe Lernmotivation, Anstrengungsbereitschaft und Arbeitsdisziplin.

Zu Beginn des Versuchsjahres lagen ihre Testleistungen in allen Fächern jeweils deutlich und statistisch hochsignifikant unter den Leistungen der Hauptschüler. Ihr Lernzuwachs war dagegen beträchtlich höher, so daß am Ende des 10. Schuljahres ein Großteil von ihnen den Hauptschülern vergleichbare und im Klassenvergleich zum Teil signifikant höhere Leistungen erbrachte. (Eine Ausnahme bildeten die Rechtschreibleistungen, die das Leistungsniveau der Hauptschüler konstant unterboten). Auf der Basis dieser Testergebnisse erlangten 87 % der an den vier Versuchsdurchläufen 1972 bis 1976 teilnehmen-

den Sonderschüler den Hauptschulabschluß. Bemerkenswert sind sicher auch die hochsignifikante Verbesserung der Intelligenztestleistungen, die Stabilisierung der Lernmotivation auf hohem Niveau, eine durch die Versuchsteilnahme zweifellos bestärkte – und offenbar zugleich realistische – hohe Einschätzung der eigenen Fähigkeit und eine im Vergleich mit anderen Schülergruppen der Sonder- und der Hauptschule besonders gering ausgeprägte Schulunlust. Weit überwiegend wird die Teilnahme am Schulversuch von den Schülern positiv bewertet. Auch die Schülerbefragung zu den Erfahrungen des Einstiegs in die Berufsausbildung bzw. in eine Arbeitsstelle spricht für eine positive Bewertung des Schulversuchs, der für die Bewältigung dieses Übergangs formal durch das Hauptschulzeugnis wie inhaltlich – durch die Vermittlung der erforderlichen Kompetenzen, Motive und lern- und leistungsrelevanten Selbsteinschätzungen – wesentliche Voraussetzungen sichern konnte. Die viel erörterten Zielkonflikte des Schulunterrichts sind in diesem Projekt auf bemerkenswerte Weise gelöst worden.

Es ging mir bei dieser kurzen Rückerinnerung an einen höchst verdienstvollen Schulversuch, der zur landesweiten Einführung des erprobten Modells führte, nicht um die Propagierung eines bestimmten Modells der Integration, sondern – bescheidener – um den Hinweis darauf, daß zieldifferente Integration mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht das neue, allgemein gültige Paradigma sein kann. Die Schule kann den Anspruch auf zielgleiche Integration nicht grundsätzlich aufgeben. Wie der rheinland-pfälzische Schulversuch zeigt, kann unter bestimmten Bedingungen organisatorische Differenzierung durchaus der geeignete Weg sein, um Integration auf der Ebene erwünschter Lernziele zu erreichen.

Literatur

- BAUMERT, J.: Kommentar. In: A. HELMKE/F.E. WEINERT (Hrsg.): *Entwicklungen im Grundschulalter*. Weinheim 1997, S. 317–321.
- BEGEMANN, E./SCHÖN, M./VETTER, G.: *Schulversuch Hauptschulabschluß an der Schule für Lernbehinderte. Abschlußbericht*. (Kultusministerium Rheinland-Pfalz: Schulversuche und Bildungsforschung. Berichte und Materialien. Bd. 37). Mainz 1982.
- FEUSTER, G.: Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. In: *Behinderungenpädagogik* 28 (1989), S. 4–8.
- HELLER, K.A.: Individuelle Bedingungen der Schulleistung. Literaturüberblick. In: F.E. WEINERT/A. HELMKE (Hrsg.): *Einmischungen im Grundschulalter*. Weinheim 1997.
- HELMKE, A.: Das Stereotyp des schlechten Schülers. Ergebnisse aus dem Scholastik-Projekt. In: F.E. WEINERT/A. HELMKE (Hrsg.): *Entwicklungen im Grundschulalter*. Weinheim 1997, S. 269–279.
- HELMKE, A./Weinert, F.E.: Unterrichtsqualität und Leistungsentwicklung. Ergebnisse aus dem Scholastik-Projekt. In: F.E. WEINERT/A. HELMKE (Hrsg.): *Entwicklungen im Grundschulalter*. Weinheim 1997, S. 241–251.
- LEHMANN, R.H.: Aspekte der Lernausgangslage von Schülerinnen und Schülern der fünften Jahrgangsstufe an Hamburger Schulen. Bericht über die Voruntersuchung im September 1995. Hamburg 1996.
- LEHMANN, R.H./PEEK, R./GÄNSFUSS, R.: Aspekte der Lernausgangslage von Schülerinnen und Schülern der fünften Klassen an Hamburger Schulen. Bericht über die Untersuchung im September 1996. Hamburg 1997.
- MAY, P.: Rechtschreibentwicklung. Ein Vergleich. In: *Unterstufe* 38 (1991) 9, S. 251–252. Niedersächsischer Kultusminister (Hrsg.): *Orientierungsstufe in Niedersachsen – Ergebnisse einer Bestandsaufnahme im Schuljahr 1984/85*. Hannover 1986.
- RIEDEL, K.: *Gemeinsam lernen bei differenzierten Lernanforderungen*. Integrationspädagogik als

- Herausforderung der Didaktik. In: H. BAUERSFELD/R. BROMME (Hrsg.): Bildung und Aufklärung. Studien zur Rationalität des Lehrens und Lernens. Münster/New York 1993, S. 199–216.
- SCHNEIDER, W./STEFANEK, J./DOTZLER, H.: Erwerb des Lesens und des Rechtschreibens. Ergebnisse aus den Scholastik-Projekt. In: F.E. WEINERT/A. HELMKE (Hrsg.): Entwicklungen im Grundschulalter. Weinheim 1997, S. 113–129.
- WEINERT, F.E./HELMKE, A. (Hrsg.): Entwicklung im Grundschulalter. Weinheim 1997.

Abstract

The author critically comments two normative premises that guide the researchers' interpretation of results of their empirical study of mainstreaming elementary students who are diagnosed as needing special education: a) That decision to integrate these children in normal elementary classrooms is morally and politically legitimated and thus cannot be criticized on the basis of empirical findings, b) that social integration in normal classrooms should not preclude (an unspecified degree of) individualization on the level of instructional goals. The paper closes with a short account of a study conducted about two decades ago seemingly almost forgotten in the present debate on educational integration. It is based on a largescale field experiment in which the instruction of special school students is strictly guides by the curriculum of the Hauptschule, i.e. an experiment aiming at integration on the level of educational and instructional goals thereby equalizing opportunities for further general or vocational education.

Anschrift des Autors

Prof. Dr. Peter Martin Roeder, Parkberg 24, 22397 Hamburg